

Heimatkundliche Beilage

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 283 | 1. Juni 1994 | 21. Jahrgang

DIE GESCHICHTE DES KORPSABZEICHENS DER "FLAMMENDEN GRANATE" DER ÖSTERREICHISCHEN BUNDESGENDARMERIE

(Abt. Insp. Josef Plaimer)

TEIL I.



EINLEITUNG

Am 8. Juni 1994 begeht die Österreichische Bundesgendarmerie ihren 145. Gründungstag. Aus diesem Anlaß scheint es angebracht, diesem Ereignis einige Aufmerksamkeit zu widmen. 145 Jahre einer äußerst wechselvollen Geschichte einer öffentlichen Einrichtung, die eng mit der des Staates verbunden war und ist. Während sie in ihren Anfängen der großen österr.-ungarischen Monarchie Tribut zollen mußte, später im Kampf um Restösterreich nach dem 1. Weltkrieg und im Bürgerkrieg der dreißiger Jahre beinahe verblutete, wurde sie während des 2. Weltkrieges teilweise sogar zu der gefürchteten "Feldgendarmerie" umfunktioniert. Rund 50 Jahre sind nach dem Ende des 2. Weltkrieges vergangen, in denen die Gendarmerie wiederum Höhen und Tiefen, Bevormundungen und auch rechtliche Beschneidigungen erlebte.

Meinte man in den achtziger Jahren, in ein ruhigeres "sicherheitsdienstliches Fahrwasser" zu kommen, so sah man sich am Beginn der neunziger Jahre mit ungeahnten europaweiten Problemen der Kriminalität konfrontiert. Daraus resultierend, mußte der Staat in den letzten fünf Jahren enorme Anstrengungen unternehmen, um den Exekutivkörper nicht nur personell, sondern vor allem mit einer dem Trend der Zeit entsprechenden technischen Ausstattung auszurüsten. Notwendiger denn je waren neue Strukturen in der Grundausbildung und die Einführung einer speziellen

berufsbegleitenden Fortbildung, womit man die Anforderungen und Aufgaben eines neuzeitlichen Exekutivdienstes bewältigen kann. Unumgänglich erforderlich wird es aber auch sein, den Exekutivdienst allgemein auf eine bessere finanzielle Basis zu stellen, um einerseits den sicher unbestrittenen gefahrvollen Beruf einigermaßen anzuerkennen und ihn andererseits für junge Menschen wieder attraktiver zu machen.

Mit dem folgenden Beitrag über das Wahrzeichen der Gendarmerie, der "flammenden Granate", soll der Ursprung bzw. die Quelle der Kraft der besonderen Dienstleistungen wie auch der traditionelle Stellenwert der Gendarmerie einmal aus anderer Sicht beleuchtet werden. Darüberhinaus wollen die Gendarmen neben ihrer Hauptaufgabe nicht nur als reine "Gesetzeshüter" gelten, sondern vor allem auch, "Freund und Helfer" der Mitmenschen sein. Daß dies aber oftmals nicht ungefährlich ist, liegt in der Natur des Berufes bzw. der Dienstverrichtung. Allein seit dem 2. Weltkrieg wurden rund 3.500 Beamte in der Ausübung ihres Dienstes schwer verletzt, und 240 Beamte gaben für die Sicherheit der Mitmenschen und des Staates sogar das höchste Gut - das Leben - hin. Daraus sieht man, daß der Beruf eines Exekutivbeamten vielfach mehr persönlichen Einsatz erfordert, als dies allgemein in anderen Berufen üblich ist.



a) Der "Grenadier" um 1710 mit seinen zwei Taschen. Man erkennt die links seitlich am Leib getragene Kartuschentasche (kleinere), in der sich die Kartuschen (= in Metallhülsen liegende Pulverladung) für die Muskete (früher : schwere Handfeuerwaffe) befanden. Die große Tasche an der rechten Seite enthielt die Granaten .
Mit ihren sonnenverbrannten Gesichtern und den buschigen Schnurrbärten sahen diese Elite-Soldaten besonders martialisch aus. Durch ihre Kopfbedeckung unterschieden sie sich von den übrigen Truppengattungen; eine Art Bärenfellmütze mit einem Kopfbeutel aus einem lebhaft gefärbten Tuch, dem Flügel. Von ihm rührt auch der Name >Luntenhelm< her.

DER URSPRUNG

Jene Kämpfer zu Fuß, deren Hauptbestimmung es in früheren Zeiten war "Handgranaten" zu werfen, nannte man ursprünglich "Grenadiere". Die Bezeichnung "Granate" wird von der Frucht des Granatbaumes, dem Granatapfel, abgeleitet. Wie man diesen wegen seines reichen Inhaltes an Körnern (lateinisch granum) >malum granatum< nannte, so erhielt die mit Pulverkörnern und Kugeln gefüllte Wurfkugel den Namen "Granate". Dieses Wort wiederum ist aus dem Italienischen entlehnt und bürgerte sich während des 30jährigen Krieges auch im österreichischen Heer ein.

Die Grenadiere (granadiere) traten am Anfang als eine Art "Spezialisten" nur in kleinen Trupps oder einzeln auf. Sie wurden bereits in der Zeit der Türkenkriege, meist zur Beunruhigung der feindlichen Belagerungs- oder Verteidigungsarbeiten, eingesetzt. Unter Prinz Eugen, der den besonderen Kampfwert der "Grenadiere" erkannte, wurden ab 1710 eigene Grenadierkompanien formiert, die aus speziell ausgesuchten Männern bestanden und die Elite jedes Regimentes bildeten. Ab 1711 erhielten alle Infanterieregimenter eine zweite Grenadierkompanie. Bei Bedarf wurden diese Kompanien zu größeren Grenadierverbänden zusammengezogen, wie beispielsweise in der Schlacht bei Guastalla 1734, in der 17 derartige Grenadierkompanien eingesetzt waren.

Ursprünglich mit einem Hut wie die gesamte Infanterie bekleidet, der jedoch beim Werfen der "Granaten" sehr hinderlich war, erhielten die Grenadiere danach eine - aus der Bauerntracht stammende - Zipfelmütze, die durch einen Tuch- oder Fellstreifen rundum versteift wurde. Aus dieser Mütze entstand im Laufe der Zeit die charakteristische hohe Grenadierfellmütze. Sie war auch der Anlaß des militärischen Grußes durch das Anlegen der Hand an die Kopfbedeckung. Hatte man bisher beim militärischen Gruß den Hut abgenommen, so deutete man dies bei der Mütze nur an. Daraus wurde schließlich jener Gruß, der uns bis in die heutige Zeit erhalten blieb. Ein weiteres Zeichen der Grenadiere war eine stilisierte Granate aus Messing, die als Abzeichen in den verschiedensten Formen getragen wurde.



b) Holländische Grenadiere in napoleonischer Zeit um 1811/12. (1) Feldwebel im Stadtanzug, (2) Offizier in Galla-Uniform, (3) Grenadier in Gala-Uniform u. (4) Deckel der Bärenmütze. An den Rock-Schoßumschlägen und am Deckel der Mütze sieht man das Grenadierabzeichen, die "flammende Granate", als Wahrzeichen der ehemaligen Elitesoldaten.

DAS ERSTE VORKOMMEN DES "GRANATEN-ABZEICHENS

Das erste nachweisbare Vorkommen dieser Granate als Abzeichen der Grenadiere im kaiserlichen Herr findet sich bereits 1705 im "Exercitum des löblichen General Graf Wallis'chen Regiments zu Fuß". Die Grenadiere dieses Regimentes trugen auf der Grenadiermütze eine "flammende Granate" aus Metall, die Patronentasche war jedoch noch ohne Abzeichen. Bei anderen Regimentern dieser Epoche ist die Granate nicht nachweisbar. Es stehen allerdings auch nur wenige zeitgenössiche Darstellungen zur Verfügung. Außerdem war die Adjustierung noch nicht einheitlich. So finden sich neben der Granate in den Jahren bis 1730 auch öfters die Initialen des jeweiligen Regimentsinhabers oder dessen Wappen auf den Mützen.

Im Jahre 1798 wurden auch die Patronentasche der Grenadiere und die Kartusche der Unteroffiziere mit der Granate verziert. Seit 1802 trug die Grenadiermütze den Kaiseradler mit den Initialen F.I. und einer flammenden Granate. 1805 wurde die Granate auch auf den beiden Patronentaschenriemen - die kreuzweise über den Schultern getragen wurden - geführt.
War das Granatenemblem durch fast 90 Jahre hindurch ein Privileg der Grenadiere, so fand es nunmehr auch Eingang bei der Artillerie. Das 1786 errichtete Bombardierkorps trug dieselbe Uniform wie die übrige Artillerie, unterschied sich aber vorerst nur durch ein auf den Knöpfen eingepreßtes "B", bei der allgemeinen neuen A la Corse mit gelb-schwarzem Federbusch. Auf dem Hute führten die Bombardiere ebenso wie auf dem Säberüberschwungriemen eine Granate aus gepreßtem Messingblech. Der Hut wurde 1816 abgelegt und dafür der Dreispitz eingeführt, der aber 1821 neuerlich durch den Hut ersetzt wurde. Um 1849 trugen die "Bombardiere" außer Dienst eine schwarze Kappe mit einer Messinggranate anstelle der Rosette. Mit der Gründung der Artilleriehauptschule (Vorläufer der Artilleriehauptschule bzw. Vorläufer der Artillerieakademie) wurde das Bombardierkorps am 1. Oktober 1851 aufgelöst.



c) Bayrische Grenadiere um 1814. (1) und (2) sind Soldat und Unteroffizier der Grenadiere der Garde. Die "flammende Granate" ist nicht nur als Abzeichen auf den Rock-Schoßumschägen, sondern auch schon auf der Patronentasche angebracht.